

**Publikationen 1982/83(84) aus bundesdeutschen (nicht pilzkundlichen)
Arbeitsgemeinschaften, Anstalten, Vereinen**

(vergl. Z. Mykol. 1981: 191–192, 1982: 174–176, 1983: 149–150)

W. STEIN

Breitwiesenstraße 2
D-7070 Schwäb. Gmünd-Hussenhofen

Zunächst sei auf die im vorstehenden Bericht (W. P ä t z o l d . . .) erwähnten Arbeiten noch einmal hingewiesen:

Kiel: M. L e t t a u, 1982: Vorläufige Liste verschollener und gefährdeter Großpilze in Schleswig-Holstein.

Greven: W. W i n t e r h o f f et al., 1983 (84): Vorläufige Rote Liste der Großpilze (in der Bundesrepublik Deutschland)

Reutlingen: G. J. K r i e g l s t e i n e r (1983): Artenschutz bei Pilzen?

Wir gehen nun auf weitere interessante Publikationen, so weit sie uns bekannt geworden sind, ein:

Bonn: Die Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie faßt in Heft 6 des 58. Jahrgangs von „Natur und Landschaft“ (Juni 1983) „Botanische und zoologische Artenerhebungen in der Bundesrepublik Deutschland“ (S. 203–252) zusammen. Es werden zuerst die Aktivitäten in den einzelnen Bundesländern erfaßt, danach länderübergreifende Erhebungen dargestellt. S. 239–240 schildert der Leiter des bundesdeutschen Makromyzeten-Kartierungsprogramms, G. J. K r i e g l s t e i n e r, den Stand der Forschung und erste Ergebnisse aus Westdeutschland. Die Daten sind Naturschutzinstitutionen verfügbar und dienen neben den wissenschaftlichen Zielen und der Erstellung Roter Listen auch zur Begründung von Schutzmaßnahmen für Biotope und Landschaften.

Hannover: In den „Berichten der naturhistorischen Gesellschaft Hannover“ 125: 269–307 (1982) stellt Knut W ö l d e c k e einen Beitrag „Zur Pilzflora der Eilenriede in Hannover“ vor, des hannoverschen Stadtwaldes, MTB 3624/2 (+4), Niedersachsen. Dort wurden 965 (!) Makromyzeten ab 1856, im wesentlichen aber erst ab 1882–1982 festgestellt. Einige Arten erreichen in der „Eilenriede“ die Nordgrenze ihrer Verbreitung in Deutschland. Es wurden Sippen mit unterschiedlichen Standortsansprüchen, so kalkliebende, Säureanzeiger und Ruderalpilze in räumlicher Nähe festgestellt. Es wurde gezeigt, daß die Bedeutung der „Eilenriede“ nicht nur in der Erholungsfunktion für den Bürger der Stadt Hannover, sondern auch für die Erhaltung der Diversität der Natur besteht.

Karlsruhe: In „Carolina“ 41: 33–44 (Dezember 1983) berichtet W. W i n t e r h o f f über „Die Großpilze des Wingertbuckels bei Schwetzingen (nordbadische Oberrheinenebene). Er fand auf dieser Sanddüne in anthropogener Vegetation 138 Großpilze und ordnete diese den einzelnen Pflanzengesellschaften und verschiedenen Substraten zu. Dann diskutiert er Verbreitung, Ökologie bzw. Taxonomie von 10 seltenen oder kritischen Arten, wovon vier für die BR Deutschland neu sind. Es stellt sich in dieser wertvollen

Arbeit heraus, daß die *Poa*-Gesellschaft brachliegender Obstgärten und das Fliedergebüsch, denen die meisten Pilzkenner bisher zu wenig Augenmerk schenkten, erstaunlich reich an seltenen Pilzen sind, von denen einige eine südliche oder östliche Verbreitung aufweisen.

Nürnberg: „Die Kartierung der europäischen Großpilze im mittelfränkischen Raum“ schildert F. K a i s e r in „Natur und Mensch“, den Jahresmitteilungen 1982 der „Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg“. K a i s e r dokumentiert, daß hier erstklassige Arbeit geleistet wird, wie sie für andere Arbeitsgemeinschaften und Einzelkartierer in Zusammenarbeit mit der DGfM nur als vorbildlich empfohlen werden kann.

Regensburg: In „Hoppea“ den „Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft, Band 41: 347–398, 1983, stellt A. E i n h e l l i n g e r in bewährter und großartiger Manier das Murnauer Moos (Südbayern) und seine Pilze vor. Die Studie war vom Bayerischen Landesamt für Umweltschutz angeregt worden. In dem erst 1980 zum Vollnaturschutzgebiet erklärten Moor konnten 523 Arten von Großpilzen festgestellt werden, darunter ein beträchtlicher Anteil an montanen bis subalpin getönten Makromyzetten. Als Besonderheiten, die in dieser Arbeit aufgelistet und teils beschrieben sind, können zumindest die folgenden gelten: *Agrocybe firma* (neu für Bayern), *Armillariella ectypa*, *Coprinus martini* (neu für Bayern) *Cortinarius helobius*, *Galerina dimorphocystis*, *Galerina camerina* und *G. pseudocamerina*, *Inocybe chondrospora* und *I. proximella*, *Russula pumila*, *Tricholomopsis flammula* (3. Fund für die BRD, erster publizierter Fund), *Ciboria aschersoniana* (ebenso), *Russula melzeri* (neu für Bayern), sowie eine Reihe früher schon als Erstfunde für die BRD oder für Bayern publizierter Sippen.

Solche gediegenen und sorgfältig zusammengestellten Sammelfundlisten (in diesem Fall von 42 Begehungen!), wie wir sie aus der Feder E i n h e l l i n g e r s seit Jahren schätzen, sind nicht nur hervorragende Beiträge zur Floristik, Mykosoziologie, Ökologie und Chorologie, sondern dienen auch dem Natur- und Landschaftsschutz. Besonders gelungen sind die 4 Farbtafeln, die 7 der seltenen Arten vorstellen.

Im selben Heft (S. 399–407) veröffentlichen O. und R. H i l b e r den 3. Beitrag zur Pilzflora des NSG Keilstein“ (MTB 6938) bei Regensburg. Es werden die für die BRD vermutlich neuen Arten *Leptosphaeria vitalbae* Niessl (an *Clematis vitalba*) und *Nodulosphaeria spectabilis* (Niessl) L. Holm (auf *Peucedanum cervaria*) vorgestellt.

Ein dritter für Mykologen hochinteressanter Beitrag stammt von J. S t a n g l & A. B r e s i n s k y. Sie stellen *Inocybe stenospora* spec. nov. und *Inocybe malenconi* Heim vor, von der sie zugleich eine neue Varietät, var. *megalospora* beschreiben. Wie in vorigem Beitrag bestechen auch hier die sehr exakt angefertigten Mikrozeichnungen.

Rinteln: Die „Berichte der Internationalen Symposien der Internationalen Vereinigung für Vegetationskunde“ informieren unter der Rubrik „Struktur und Dynamik von Wäldern“ (Vorträge und Kolloquia, Redaktion H. D i e r s c h k e) u. a. über einen Vortrag von A. R u n g e: „Pilzsukzession auf den Stümpfen verschiedener Holzarten“, wobei sich die Autoren diesmal mit Kiefernstümpfen befaßt. Initial- und Optimalphase der beobachteten Stümpfe betragen jeweils etwa 3 1/2 Jahre, bei Laubholzstümpfen ist die Initialphase gewöhnlich kürzer (10–22 Monate), während sich die Optimalphase von 18 Monaten bis 5 Jahren hinziehen kann.

Schwäbisch Gmünd: In „Unicornis“, dem Organ des Naturkundevereins Schwäbisch Gmünd, ist das monographische Heft 1983 (1/2, September, 48 Seiten) dem sagenumwobenen und von allerlei divergierenden Interessen umkämpften Ostalbburg „Rosenstein“ bei Heubach (700 m NN, MTB 7225) gewidmet. Das Heft enthält Aufsätze zur

Geologie, über Höhlen, die Vegetation (einschließlich Flechten), Vögel und Säugetiere des Berges. Für den Pilzfrend ist der Aufsatz „Zur Pilzflora (Funga) des Rosensteingebietes“ (S. 35–41) zusammengestellt, in welchem G. J. K r i e g l s t e i n e r 292 Großpilze des NSG und des Bannwaldes Rosenstein auflistet, darunter 150 Sippen, die an Holz wachsen. Für den Naturschützer bringt die Darstellung desselben Autors „Ein Interessenkonflikt zwischen Mensch und Natur“ teils subtile Hintergrundinformationen über die Geschichte der Erforschung und Unterschutzstellung des Berges und somit einen exemplarischen Einblick in die harte Arbeit des Naturschützers.

Vaduz: In „Bericht der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein–Sargans–Werdenberg e.V. (11. Jahrg., 1982) publizieren J. P. P r o n g u é und R. W i e d e r i n „Mykologische Notizen aus dem Ruggeller Riet (FL)“ (Teil I). Es werden 87 Basidio-, 9 Asco- und 2 Myxo-Myzeten aufgelistet, die die beiden Verf. 1981 und 1982 gemeinsam mit anderen Pilzkennern in dem verhältnismäßig kleinen Naturschutzgebiet aufgefunden und meist durch Exsikkate belegt haben.

Im Band 80 des Jahrbuches des Hist. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein kam 1983 eine bereits 1981 abgeschlossene Arbeit von S. P l a n k (Graz) über „Pilze an Holz im Fürstentum Liechtenstein“ heraus (S. 136–272), die nach Zusammenstellung der „Naturräumlichen Voraussetzungen“ (Geografische Lage, Topographie, Oberflächenformen, Klima, Vegetation, aktuelles Waldbild) „Untersuchungen zur Verbreitung und forstpathologischen Bedeutung holzabbauender Pilze im Fürstentum Liechtenstein“ darstellt. Es werden 250 Arten aufgeführt, exakt dokumentiert, teils in Karten festgehalten, wobei auch auf die Höhenstreuung der Pilze eingegangen wird. 32 erstklassige Farbfotos runden das Werk ab.

Diese Arbeiten sind nach denjenigen des berühmten Dornbirner Jesuitenpaters J o h a n n R i c k , der zu Ende des 19. Jahrhunderts die Pilzwelt Vorarlbergs und Liechtensteins erforschte, bevor er nach Brasilien auswanderte, um dort einer der bedeutendsten Mykologen Südamerikas zu werden, sowie nach kleineren Arbeiten von J. M u r r (1916–22) und H o r a k (1961) die ersten neueren systematischen Bemühungen, die Pilzflora Liechtensteins darzustellen. Besonders interessant scheint uns Kapitel 4 „Zur chorologischen Stellung der Holzpilz-Flora Liechtensteins“ (S. 240 ff.) zu sein. Eine umfangreiche Literaturliste schließt sich an. S. P l a n k (†) hat hier mit einer seiner letzten Arbeiten dokumentiert, wie künftige chorologische und floristische Arbeit aussehen könnte. Gerade auch für die Kartierung Mitteleuropas sind solche regionalen Arbeiten, wenn sie ähnlich fundiert, konzeptiert und durchgeführt werden, von unermeßlichem Wert.

Zuletzt wollen wir über zwei Arbeiten berichten, die sich mit Inhaltsstoffen von Pilzen befassen:

a) Aus dem Weißen Rasling, *Lyophyllum connatum*, haben B. F u g m a n n und W. S t e g l i c h drei Verbindungen nachgewiesen, von denen eine, der „N-Hydroxy-N', N'-dimethylharnstoff“, in den DNS-Stoffwechsel eingreift, und eine andere, das „(Dimethylcarboxamino)azoxymethan, wie andere aliphatische Azoxy-Verbindungen ebenfalls mutagen wirkt. Die Autoren warnen daher vor dem Genuß des Weißen Raslings, der in vielen Büchern als guter und ergiebiger Speisepilz vorgestellt wird.

b) In „Deutsche Apotheker-Zeitung“ (122, 37: 1835–1844, 16.9.1982) berichtet R. S e e g e r /Würzburg über „Toxische Schwermetalle in Pilzen“, wobei die Autorin Cadmium, Quecksilber, Thallium ausführlich abhandelt. Für eine „Entwarnung“, wie sie von nicht-medizinischer Seite verbreitet werde, bestehe vorläufig kein Anlaß, auch dann nicht, wenn z. B. nur etwa 3–8 % des aufgenommenen Cadmiums resorbiert werde.

Diese Darstellung ist für jeden lesenswert, der „Keine Angst vor Cadmium-Pilzen“ hat (vergl. Artikel S. 23 in Südwestdeutsche Pilzrundschaue 1984/1, welcher sich auf eine Publikation von 1980 bezieht). Die Verfasserin rät, keineswegs „Champignons zu sammeln und zu essen, wann immer sie zu wachsen belieben“ (vergl. Pilzrundschaue), sondern Pilze nicht zu verspeisen, die an Autobahnen und anderen vielbefahrenen Straßen wachsen, in Großstadt-Parkanlagen, Vorgärten, in der näheren Umgebung von Bergwerken, Buntmetallhütten und buntmetallverarbeitenden Industrieanlagen, Kohlekraftwerken und Müllverbrennungsanlagen. Wer während der ganzen Saison Pilze verspeist, sollte darüber hinaus gilbende Egerlinge meiden. Am schlimmsten sei es, zugleich Pilze und Leber, Nieren oder Fisch zu essen und dazuhin auch noch zu rauchen. Auch wird vor dem Einfrieren oder sonstigem Konservieren größerer Mengen für den regelmäßigen Verzehr gewarnt.

Professor Dr. Meinhard Moser – 60 Jahre

Am 13. März 1984 vollendet unser Ehrenmitglied, Prof. Dr. Meinhard Moser, sein 60. Lebensjahr. Seine durch Begabung und Fleiß erreichte steile Karriere bringt es mit sich, daß im folgenden die wesentlichen Daten des Werdeganges nur lückenhaft aufgeführt werden können.

Mosers Großvater, Prof. Heinricher, ebenfalls am Botanischen Institut der Universität Innsbruck tätig, konnte die Liebe seines Enkels zu den Pflanzen schon in dessen früherer Kindheit wecken. Zu Beginn des Studiums, das frühzeitig durch die Kriegswirren unterbrochen werden mußte, schienen Moser mehr die höheren Pflanzen zu begeistern. Ein pilzreicher Sommer Ende der vierziger Jahre veranlaßte den Jubilar aber nach überstandener russischer Kriegsgefangenschaft, sich endgültig auf die Pilze zu „stürzen“. Zwei Publikationen aus dieser Zeit lauten: „Über das Massenaufreten von Formen der Gattung *Morchella* auf Waldbrandflächen“ und „Untersuchungen über den Einfluß von Waldbränden auf die Pilzvegetation“.

Im Mai 1950 promovierte Moser bei Prof. Pisek mit der Arbeit „Zur Wasserökologie der höheren Pilze, mit besonderer Berücksichtigung von Waldbrandflächen“ zum Dr. phil. Die Habilitation für das Fach Pflanzliche Mikrobiologie folgte im Januar 1956.

Zu dieser Zeit erschien in der Kleinen Kryptogamenflora bereits die zweite Auflage der Blätter- und Bauchpilze. Dieses Buch, das hauptsächlich den Leitlinien der *Agaricales* von Singer folgt, kann inzwischen kein Mykologe, ob Amateur oder Wissenschaftler, missen. Der Schrei nach verbesserten oder neuen Auflagen zwingt Moser, manches für ihn wichtige Forschungsgebiet hintanzustellen. – Zum 70. Geburtstag seines Lehrers, Prof. H. Gams, publizierte Moser in der gleichen Reihe „Höhere Phycomyceten und Ascomyceten“. Dies veranschaulicht, welch umfassende Pilzkenntnisse sich der stets bescheidene Jubilar schon in kürzester Zeit angeeignet hat.

Studienaufenthalte in England machten Moser mit der angewandten Seite der Mykologie vertraut. So war er ab 1952 bei der Lawinen- und Wildbachverbauung beschäftigt. Sein Arbeitsprogramm, Mykorrhizaforschungen im Zuge von Wiederaufforstungsarbeiten an der Waldgrenze, übernahm zwei Jahre später das Bodenbiologische Institut der Bundes-



Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.
German Mycological Society

Dieses Werk stammt aus einer Publikation der DGfM.

www.dgfm-ev.de

Über [Zobodat](#) werden Artikel aus den Heften der pilzkundlichen Fachgesellschaft kostenfrei als PDF-Dateien zugänglich gemacht:

- **Zeitschrift für Mykologie**
Mykologische Fachartikel (2× jährlich)
- **Zeitschrift für Pilzkunde**
(Name der Hefereihe bis 1977)
- **DGfM-Mitteilungen**
Neues aus dem Vereinsleben (2× jährlich)
- **Beihefte der Zeitschrift für Mykologie**
Artikel zu Themenschwerpunkten (unregelmäßig)

Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#) (CC BY-ND 4.0).



- **Teilen:** Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, sogar kommerziell.
- **Namensnennung:** Sie müssen die Namen der Autor/innen bzw. Rechteinhaber/innen in der von ihnen festgelegten Weise nennen.
- **Keine Bearbeitungen:** Das Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Es gelten die [vollständigen Lizenzbedingungen](#), wovon eine [offizielle deutsche Übersetzung](#) existiert. Freigebiger lizenzierte Teile eines Werks (z.B. CC BY-SA) bleiben hiervon unberührt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Mykologie - Journal of the German Mycological Society](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [50_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Stein Wilhelm

Artikel/Article: [Publikationen 1982/83\(84\) aus bundesdeutschen \(nicht pilzkundlichen\) Arbeitsgemeinschaften, Anstalten, Vereinen \(vergl. Z. Mykol. 1981: 191 - 192, 1982: 174- 176, 1983: 149- 150\) 170-173](#)